

**Sergei Kropachev: Von der Lüge zur Aufklärung. Verluste durch „Großen Terror“ und Krieg in der sowjetischen und russischen Historiografie [From Lie to Clarification. Causalities of „Great Terror“ and War in Soviet and Russian Historiography]. Aus dem Russischen von Vera Ammer, Berlin, Metropol Verlag, 2011. 207 pp. (ZeitgeschichteN. 8). – ISBN 978-3863310561.**

**Jan Foitzik**

*Institut für Zeitgeschichte, Abteilung Berlin, Germany*

Es ist in der modernen Geschichtsschreibung üblich, Verlustschmerz mittels Statistiken zu veranschaulichen. Gleichwohl gilt dieses Verfahren als umstritten, weil sich die legitimen erinnerungspolitischen und sakrosankten moralischen Motive erfahrungsgemäß als stärker erweisen als traditionelle historiografische und statistische Methoden. Das Buch des *Memorial*-Aktivisten stellt in erster Linie die Entwicklung der sowjetischen und russischen Fachhistoriografie in ihrem politisch-kulturellen Kontext vor. In den Abschnitten über fünf chronologische Phasen seit 1937 werden zwar aus sowjetischen/russischen Untersuchungen viele Zahlenangaben zitiert, doch sie fallen insgesamt „kompliziert und widersprüchlich“ aus (S. 151) und sind mit einem Wort verwirrend. Das gilt insbesondere für die Angaben über die demografischen Verluste im „Krieg“, denn unbestimmt bleibt sowohl, ob der „Krieg“ 1939 oder erst 1941 begann, als auch ab wann und wo nach 1945 Opfer nicht mehr als „demografische Kriegsverluste“ eingeordnet werden. Die Sowjetunion bleibt dabei geografisch entgrenzt und allein aus der Statistik, dass ihre Bevölkerung von 1939 bis 1941 um 29 Millionen wuchs (S. 32, S. 90, S. 128), ergeben sich Probleme nicht nur im Hinblick auf die auch außerhalb Russlands emotional stark besetzte „nationale Opferkonkurrenz“, sondern auch mit Blick auf die statistischen Methoden: Stalins Auskunft von 1946 über sieben Millionen Kriegsoffer wäre anders zu interpretieren, wenn darin der aufgrund der Grenzverschiebungen von 1939-45 eingetretene statistische Bevölkerungsgewinn von etwa 20 Millionen auf der damals zeitgemäßen politisch-arithmetischen Grundlage berücksichtigt worden wäre. Zumindest als bemerkenswert fällt in diesem Zusammenhang auf, dass der Statistiker Boris Urlanis mit seinen Forschungen alle fünf historiografischen Phasen mitbestimmte: Dabei halbierte er 1960 (Neuaufgabe 1994) seine Angaben über 8,5 Millionen gefallene deutsche Soldaten von 1945 (S. 91).

Dass die Fixierung auf die „deutsche“ Wehrmacht oder auf den unspezifischen „Faschismus“ unverstänlich bleibt, soll nur vermerkt werden. Der Letztere erfasste nämlich vom jugoslawischen Häretiker Tito bis zum US-Präsidenten Truman eigentlich „den Rest der Welt“ außerhalb der UdSSR und schafft in der isolierten kollektiven Opfer-Helden-Projektion zwar moralische Befriedigung, aber keine Klarheit. Zu bemängeln ist aber etwa auch, dass die Angaben über die Opfer sowjetischer Straflager anhand der Bestandsstatistiken gemacht werden, wobei die ebenfalls vorhandenen amtlichen Zugangs- und Abgangszahlen, aus deren Differenz die im Lager Verstorbenen errechnet werden können, außer acht bleiben.

Der Autor weiß um die explosive Emotionalität des Themas. Dass er sich ihr selbst nicht entziehen kann, ist menschlich verständlich, aber nicht immer wissenschaftlich verzeihlich. Aufschlussreich bleiben so vor allem Einblicke in den geschichtspolitischen Diskurs und die ihn im Spannungsfeld zwischen soziokultureller Mentalität und politischen Interessen begleitenden Aspekte.